

Stadt Dormagen

Präventionsprogramm zur Frühen Förderung, Minderung und Vermeidung von Kinderarmut

Vorgeschichte

Dialogische Qualitätsentwicklung

- § 1997 Start der dialogischen Qualitätsentwicklung zwischen freien Trägern und Stadt
- § 1998-2000 Erarbeitung Dormagener Qualitätskatalog
- § 2001 Veröffentlichung Dormagener Qualitätskatalog
(Verlag Leske und Budrich)
- § 2005 Aufbau eines Präventionsprogramms/-netzwerk auf dialogischem Wege

Strukturen schaffen

Strukturwandel in der Jugendhilfe/Präventionsstelle

- § 1992 ASD + BSD = SpD (ganzheitliche Ansatz) im Jugendamt
- § 1996 JA + Sozialamt = Amt für Kinder, Familien und Senioren
- § 2000 Fachbereich für Kinder, Familien und Senioren (FB 5)
- § 2002 Wohnungsamt zusätzlich im FB 5
- § 2005 Schulverwaltungsamt zusätzlich im
Fachbereich für Schule, Kinder, Familien und Senioren (FB 5)
- § 2005 Bestellung eines Präventionsbeauftragten im FB 5

Dialog als Methode

... vom Jugendamt bis zu den Kindern

- § Dialog im Fachbereich
- § Dialog im Verwaltungsvorstand
- § Dialog in den Sozialräumen
- § Dialog mit den Eltern und Kindern

Armutsdefinition für Dormagen

- In Dormagen definieren wir Kinderarmut zum einen über die Einkommensverhältnisse der Eltern (Familien deren einkommen Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe beträgt und Familien die in prekären wirtschaftlichen Verhältnissen leben, also knapp über den staatlichen Versorgungsleistungen), zum anderen über den Lebenslagenansatz, d.h. bei Unterversorgung in den zentralen Lebensbereichen von Kindern.

Inhalte ermitteln

Von der Bedarfsanalyse zur Umsetzung

§ Interviews mit allen Fachkräften im Stadtgebiet

Themen: Armut, Prävention, Frühe Hilfen

§ Befragung von Kinder im Kinderparlament zum Thema Kinderarmut

§ Befragung von Eltern zum Betreuungsbedarf

§ Jährliche Bürgerversammlungen in allen Stadtteilen

Themen u.a.: Kinderbetreuungsbedarf, Schulsituation, Verkehr

§ Sozialraumkonferenzen / Stadtteilarbeitskreise

§ Analysen Kinder- und Jugendärztlicher (Dienst Rhein-Kreis Neuss)

§ Detaillierte Auswertung der gewährten Erziehungshilfen

Warum ein Präventionsprogramm für Dormagen

- 1300 Kinder leben in Dormagen an der Armutsgrenze
- Auffälligkeiten bei der Sprachentwicklung, motorischen Entwicklung, seelischen Gesundheit, sozialen Kompetenz, etc.
- Benachteiligung der Kinder beim Aufwachsen
- Hilfen kommen oft zu spät und sind sehr aufwändig!

Ziel des Programms

Die Umsetzung des:

§1 SGB IIIIV (KJHG) Satz 3 Abs. 1-4.

1. Junge Menschen in ihrer **individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,**
2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und unterstützen,
3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für Wohl schützen,
4. **Dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.**

Was bedeutet kindgerechte Armutsprävention in Dormagen?

1. Begonnen wird zum (jeweils frühestmöglichen Zeitpunkt (Präventionskette)
2. Existenziellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes werden gesichert (Schulmittelfreiheit, Familienpass, Betreuungsplatz, Elternschule, U 7a umsonst, Mittagessen für 1 € etc.)
3. Förderung von Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit sind Bestandteil.
4. Eltern und Kinder sind erste Adressaten.
5. Die Lebenswelt der Kinder (KiTas, Schule, Stadtteil etc) nimmt Einfluss (NeFF Dormagen ein strategisches Netzwerk mit vielen Handlungsnetzwerken).

Was bedeutet kindgerechte Armutsprävention in Dormagen?

5. Förderung und Stärkung der Potentiale und Ressourcen des Kindes werden umgesetzt.
6. Mögliche kindliche Entwicklungsdefizite werden verhindert oder bewältigt (Durch strategische Frühförderkonzepte U-7a, Elternschulen).
7. Umfassende Angebote an Bildung und Erziehung (Elternschule), Betreuung (Dormagener Modell) sowie Beratung sind vorhanden: Sie sind jedem Kind finanziell und emotional zugänglich
8. Träger und Fachkräfte des des Bildungs-, Sozial-, Gesundheitswesen usw. sind verantwortlich für bedarfsgerechte und passende Angebote.
9. Politik und Verwaltung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene gestalten primär wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Beispiele aus der Praxis

§ Wir wollen in Dormagen durch die Präventionskette diskriminierungsfrei alle Eltern/Kinder erreichen:

1. Unterstützung für werdende Mütter (Juli 2007)
 - | Infobroschüre über gesundheitliche, wirtschaftliche und soziale Hilfen
 - | Standard für die Zusammenarbeit bei Risikoschwangerschaften mit sozialem/wirtschaftlichen Hintergrund

Beispiele aus der Praxis

2. Babybegrüßungspaket

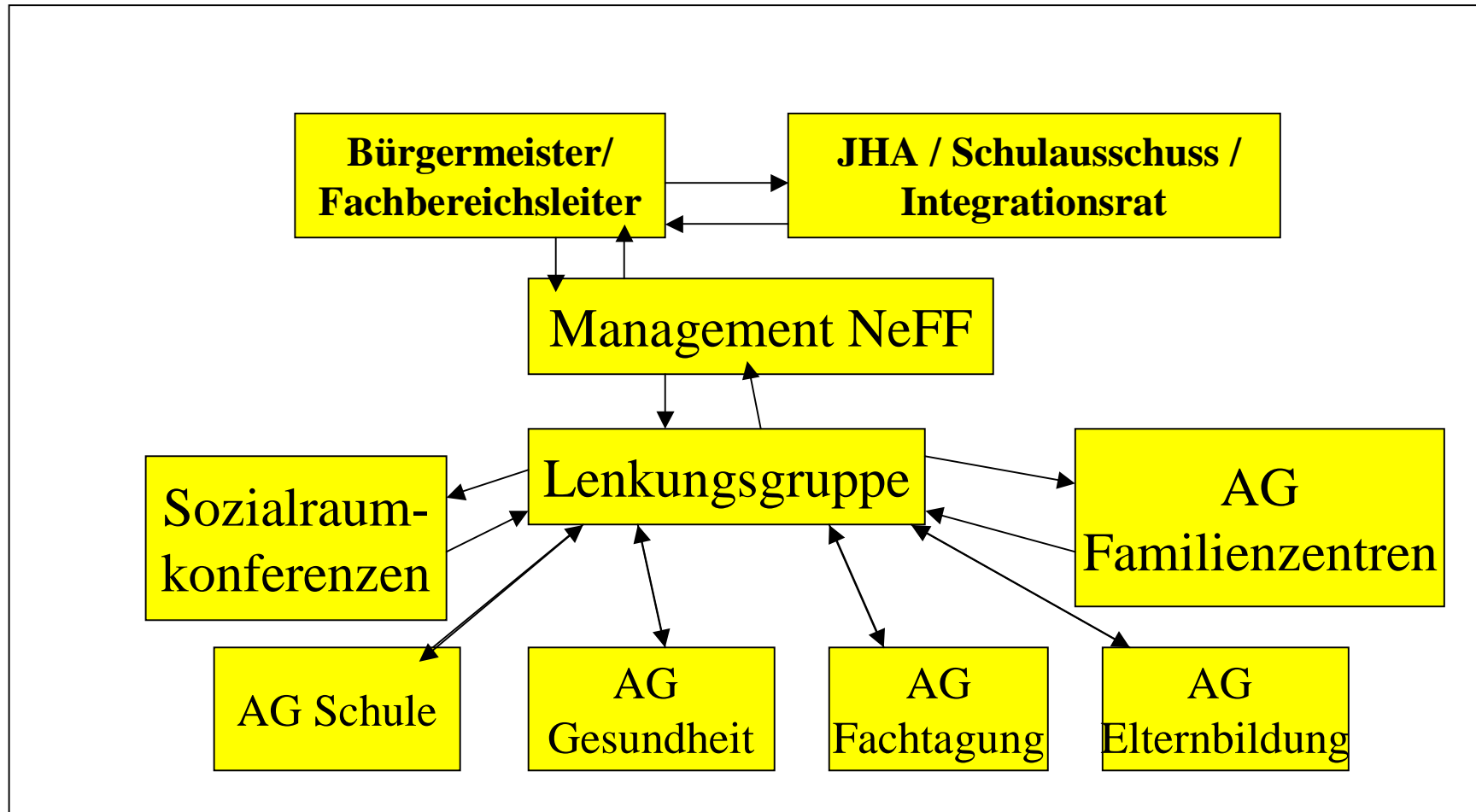
„Willkommen im Leben“ seit Oktober 2006

- Ø Wirtschaftliche Hilfen,
- Ø Gesund groß werden
- Ø Grundlagen der Kindlichen Entwicklung
- Ø Beratung und Hilfe
- Ø Betreuungsplätze für Kinder
- Ø Angebote für Kinder
- Ø Hilfen für Familien mit Migrationshintergrund
- Ø Gutscheine
- Ø Dokumente und Anträge

Beispiele aus der Praxis

3. Bei Eintritt in den Kindergarten
 - | Betreuungsplatz für jedes Kind seit 2006
 - | Besuch der Kinder die nicht angemeldet werden ab 2007
 - | Kontrolle des U-Heftes durch die Aufnahme in die Bildungsdokumentation bis Juli 2007
 - | Finanzierung einer zusätzlichen U-7a Untersuchung bei eintritt in den Kindergarten
 - | ProKita zusätzliche ärztliche Untersuchung in benachteiligten Stadtteilen seit Oktober 2006
 - | Beobachtungsbogen zu den U-Untersuchungen
4. Bei Eintritt in die Grundschule
 - | Ziel: Besuch der Erstklässler durch die Lehrer vor Schulbeginn ab 2008
 - | Besuch der Kinder, deren Anmeldung „auffällig“ verläuft ab 2007

Präventionsnetzwerk



Stadt Dormagen

Danke für Zuhören!

Und ... falls Sie mögen –
treten Sie ein ... in den Dialog mit uns!